



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Lehrlingsausbildung: Chemielaboranten

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

Bürogehilfin, Feinmechaniker, Maschinenschlosser

90 Lehrlinge werden an der Hochschule ausgebildet

Paderborn (ghp). Die wissenschaftlichen Hochschulen haben die Aufgaben, zu forschen und zu lehren. Daß sie daneben auch Lehrlinge ausbilden, dürfte vielen, auch Hochschulangehörigen, unbekannt sein. Anlaß genug für die 'hausmitteilungen' von nun an in loser Reihenfolge die unterschiedlichsten Ausbildungsstätten an unserer Hochschule vorzustellen.

90 Ausbildungsplätze für Lehrlinge stellt die Uni-GH bereit. Eine im Vergleich zu anderen Hochschulen beträchtliche Zahl mit einem breit gefächerten Angebot. Zum Beispiel: Bürogehilfin, Maschinenschlosser, Elektroinstallateur, Radio- und Fernsehtechniker, Feinmechaniker.

Pluspunkt der Ausbildung an der Hochschule: Arbeit an einer qualifizierten Arbeitsstätte. Manko: die Universität kann die Ausgebildeten nicht in ein festes Arbeitsverhältnis übernehmen.

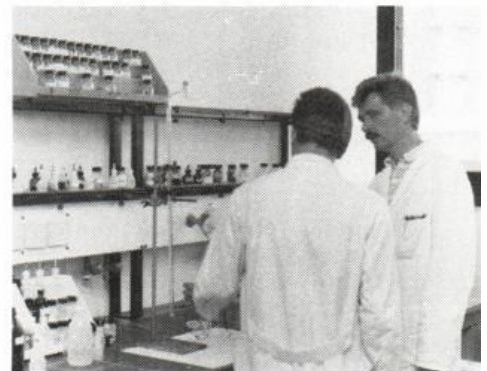
Chemielaboranten Abiturienten auf dem Vormarsch

Paderborn (ghp). Zehn angehende Chemielaborantinnen und acht Chemielaboranten werden derzeit am Fachbereich 13 ausgebil-

det. "Mit 18 Lehrlingen ist die Schallgrenze erreicht. Mehr können wir guten Gewissens nicht ausbilden", schränkt Ausbildungsleiter Wolf-Dieter Karrasch beim Besuch der 'hm' ein. Der gelernte Chemielaborant ist seit September 1976 alleinverantwortlicher Ausbilder. Mit Erfolg, denn bislang hat keiner 'seiner' Lehrlinge die Ausbildung abgebrochen oder ist bei der Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer durchgefallen. Die meisten, weiß Karrasch nicht ohne Stolz zu berichten, beenden mit gutem und sehr gutem Erfolg ihre Lehre. *Toi, toi, toi!*

Mit 17 oder 18 Jahren nehmen die Laboranten in spe ihre Lehre auf. Sie haben die Hauptschule, einschließlich eines Berufsbildungsjahres, die Realschule oder das Gymnasium absolviert. Interesse an den Fächern Chemie, Physik, Biologie und Mathematik setzt der Arbeitgeber voraus. Immer mehr Abiturienten bewerben sich in letzter Zeit um die Ausbildungsplätze. Von den acht Chemielaboranten im 1. Lehrjahr wollen drei später einmal studieren. Doch bevor sich die drei ausgiebig mit wissenschaftstheoretischen Fragestellungen auseinandersetzen dürfen, müssen

sie 'ran an die Praxis'. Denn, so Karrasch, die Lehrlingsausbildung in der Hochschule sei vor allem praxisorientiert. Erstens, weil das Arbeitsprogramm nach den Richtlinien der chemischen Industrie zu organisieren sei, und die schreibe eine so gewichtete Ausbildung vor; zweitens, weil potentielle Arbeitgeber aus der Industrie "keine Theoretiker haben wollen". Und die Industrie sei nun einmal *der* Arbeitgeber, "für den auch wir ausbilden", so Karrasch.



Karrasch (rechts):
"Gefühl für Glas
entwickeln"

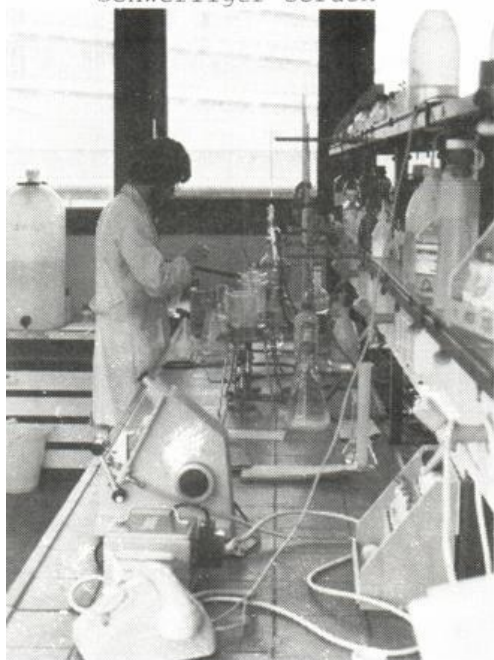
Eine unüberschaubare Anordnung von Reagenzgläsern und Apparaturen baut sich vor dem Neankömmling an seinem Ausbildungsplatz auf, einem rund 60 qm großen Raum. Hier wird den Laboranten während der ersten sechs Monate Grundsätzliches vermittelt: das chemische Reaktionsverhalten von Verbindungen, destillieren, umkristallisieren, der Aufbau von Apparaturen und, ein ganz wichtiger Punkt, "sie sollen ein Gefühl für Glas entwickeln" (Karrasch). Groß geschrieben wird auf dem umfangreichen Arbeitsplan der Lehrlinge die quantitative und qualitative Analytik, technische

und chemisch-physikalische Messungen.

Nach der Grundausbildung geht's in die einzelnen Abteilungen am Fachbereich. Für mindestens zwei Monate wird in den jeweiligen Labors mitgearbeitet.

*

Zwar liegt der Schwerpunkt der Ausbildung im Praktischen, die Theorie darf deshalb aber nicht vernachlässigt werden. Einmal die Woche unterrichtet Karrasch ganztägig mit seinen Kollegen Dietrich Heinrichs, Werner Klusmeier, Hans-Jürgen Vetter und Hans-Joachim Wolf Theorie. Wie heißt es doch so richtig: Keine Theorie ohne Praxis, keine Praxis ohne Theorie! Karrasch legt nachdrücklich Wert auf eine effiziente Arbeitsweise. Vorgegebene Aufgaben müssen in einem festgelegten Zeitraum erlegt werden, wobei die Planung, die Ordnung, die Sauberkeit am *Reagenzglas* und *schwefliger Geruch*



Arbeitsplatz und das Umweltverhalten besonders unter die Lupe genommen werden. Nichts soll unbeachtet in den Ausguß geschüttet werden, erinnert Karrasch seine Azubis wieder und wieder. Und wer etwa groß fahrlässig mit Chemikalien umgeht, muß seine Arbeit für eine Stunde unterbrechen, Zeit genug, um die entsprechenden Passagen aus den Richtlinien zum Arbeitsschutz nachzulesen und den Kollegen vorzutragen, meint Pädagoge Karrasch. "Das kommt zwar selten vor", rückt der Ausbilder zurecht, aber immerhin ...

Trotz solcher (notwendigen) Kontrollen und Sanktionsmaßnahmen ist der Arbeitsalltag der Lehrlinge nicht so stark reglementiert wie in der Industrie. Karrasch, der dies sagt, muß es wissen. Er hat jahrelang in der Industrie gearbeitet. Er warnt vor einem Laissezfaire im Arbeitsalltag, appelliert an die Arbeitsmoral seiner Lehrlinge und hofft damit, einem etwaigen "Praxisschock" vorzubeugen.

An Arbeitsplätzen für die fertigen Chemielaboranten mangelt es momentan nicht. Mit einem guten Abschluß, bewertet Karrasch den Arbeitsmarkt optimistisch, seien die Chancen "ganz-ganz groß". Vorausgesetzt, die jungen Leute zeigten sich mobil und suchten nicht nur in der heimischen Region. Ähnlich wie in andere Branchen sei auch der Arbeitsmarkt für Chemielaboranten durch ein Nord-Süd-Gefälle gekennzeichnet: im Norden wenig freie Arbeitsplätze, im Süden würden Arbeitnehmer gesucht.

Integrative
Rollstuhlsportgruppe

Freizeitsport für Rollstuhlfahrer und Fußgänger

Paderborn (ghp). Was lange währt, kommt endlich ins Rollen! Anderthalb Jahre hat der Beauftragte für den Behindertensport an der Uni-GH, Diplom-Sportlehrer Uwe Rheker, Geldgeber für Sportrollstühle gesucht, um eine integrative Rollstuhlsportgruppe ins Leben rufen zu können. Seine Bemühungen haben sich nun ausgezahlt: mit Hilfe des Studentenwerks, des AstA und des Hochschulsports konnten drei Sportrollstühle finanziert werden, sieben stiftete die Firma Nixdorf und zu guter Letzt sammelten die Sportstudenten auf ihrer Semesterabschlussfeier Geld genug für den elften Rollstuhl. Die materiellen Voraussetzungen zur Einrichtung der Sportgruppe wurden geschaffen.

Mittwochs abends treffen sich mittlerweile rund 20 Rollstuhlfahrer in der Ahornpark-Sporthalle zur Gymnastik und zu vielseitigen Spielen bis hin zum Basketball. 'Integrativ' nennt sich die Sportgruppe, was nichts anderes bedeutet, als daß hier Rollstuhlfahrer und Fußgänger gemeinsam aktiv sind. Um chancengleiches Spielen und Sporttreiben zu gewährleisten, stehen Spiele im Vordergrund, bei denen sich auch die Nichtbehinderten, zumeist Sportstudenten, im 'Sportgerät Rollstuhl' bewegen.